

# Josef Isenegger, Lehrer, Sempach

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz**

Band (Jahr): **21 (1914)**

Heft 29

PDF erstellt am: **16.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

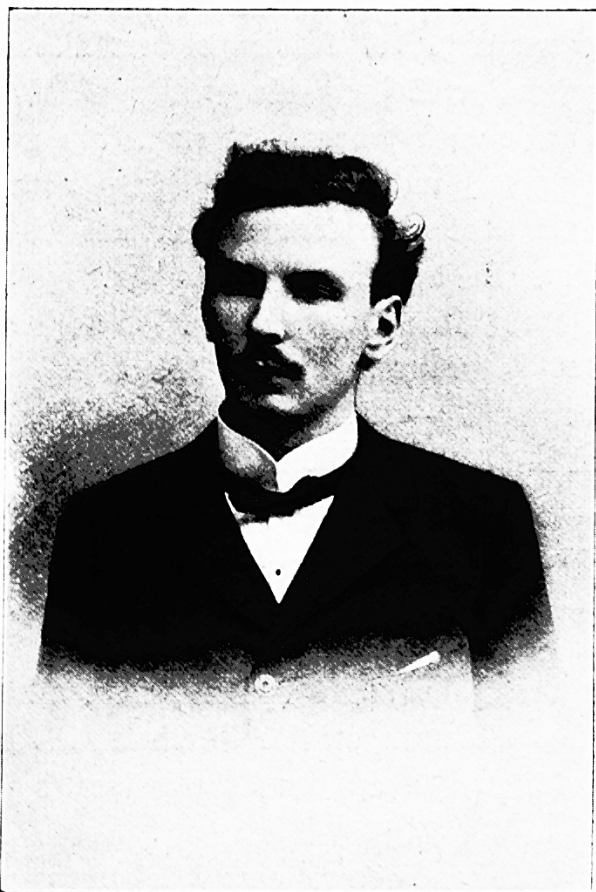
## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## † Josef Isenegger, Lehrer, Sempach.

Der Tag neigt sich zu Ende,  
Es kommt die stille Nacht;  
Nun ruht, ihr müden Hände,  
Das Tagwerk ist vollbracht.

Schnitter Tod hält stets reiche Ernte. Bald kehrt er hier, bald dort ein und holt sich ein Opfer. Er mäht erbarmungslos. Lauern und umschleicht er die Häuser der Menschen. Heute pocht er an dieser, morgen an jener Pforte. Wie auf der Heid ein Wolkenschatten fährt dahin das Menschenleben. Es ist ein Traum. Mitten im Leben sind wir vom Tode umgeben. Rasch tritt der Tod den Menschen an, Schicksal wie bist du so hart. Es muß einer von dem andern, ach Gott, wie bald.



Endlos treibt des Schicksals Lücke  
dich zur Falle,  
Bis in den Staub gesunken die  
Menschenkinder alle,  
Drum poche nicht mit deiner Le-  
benkraft,  
Was heute blüht, morgen ist es  
weggerafft!

Diese Dichtermorte bergen tiefste Wahrheiten in sich.

Wenn ein müder Erdenpilger, gebeugt von der Fülle der Jahre und von des Lebens

Last ermattet, versinkt in den Todesschlaf, dann erblicken wir darin den naturgemäßen Gang des menschlichen Lebens. Diese Einsicht lehrt das Herz sich fügen ins Unvermeidliche. Es ist ja dem Menschen gesetzt, einmal zu sterben. Wenn aber ein junges Leben, ausgestattet mit verschiedenen Anlagen des Geistes und Herzens, mitten in segensreicher Wirksamkeit von der kalten Hand des Todes erfaßt und hinweggeführt wird aus der Mitte der Lebenden, dann durchzittert unser Gemüt ein seltsames Ach und Weh. Dieses Gefühl beherrschte uns jüngsthin, als die Kirchenglocken schwer und bang den allzufrühen Tod des Herrn Lehrer Josef Isenegger verkündeten. Ein kalter Morgenwind

trug die laut klagenden Töne durchs stille Tal, über die gesegneten Fluren der Gemeinde, über die kräuselnden Wellen des Sempachersees. Wohl noch selten stimmten sie die Gemüter so traurig, wie diesmal. Der unerbittliche und allgewaltige Tod hat mit rauher Hand das junge arbeitsfreudige und ideale Leben eines Jugendbildners und Erziehers geknickt und zur großen Heerschau abberufen. Hart und gefühllos ist diese Hand. Sie greift schonungslos hinein ins Familienleben und trennt geliebte Bande. Sie entreißt den Kindern ihren lieben Vater und trennt den Freund vom Freunde. Mitten aus der frohen Kinderschar holt sie den geliebten Lehrer und läßt diese verwaist zurück. Sterben ist hart; sterben und vergessen werden, ist doppelt hart; doch sterben und im Andenken bleiben, läßt tröstlich blicken.

Da der Heimgegangene Abonnent und Leser dieses Blattes war, so verdient er gewiß auch hier ein besonderes Ehrenplätzchen. In etlichen Strichen soll nun im folgenden das Lebensbild des Verstorbenen gezeichnet werden. Zwar kommt es den Schreibenden schwer an, die Feder zu führen. Verweilen wir pietätsvoll einige Augenblicke am frischen Grabeshügel, um auf den Lebensgang des lieben Verstorbenen zurückzublicken. Früh vollendet hat er viele Jahre erfüllt.

Unser liebe „Seppi“, wie er sich gerne genannt hörte, wurde im Jahre 1887 geboren und hat somit nur 27 Lenze gesehen. Die Primarschule besuchte er in seiner Vaterstadt, dann die Mittelschule in Sursee und nachher das Lehrerseminar Hitzkirch. Am ersehnten Berufsziele angelangt, trat er hier im Jahre 1906, ausgebildet voller Ideale und arbeitsfreudig an Stelle des auch leider allzufrüh verstorbenen Lehrers Jos. Schmid in praktischen Schuldienst. Die Schule war seine eigentliche Lebensphäre. Seine Hingabe und Begeisterung für den Lehrberuf mit gründlicher methodischer und pädagogischer Bildung und großem, praktischem Lehrgeschick, eine stramme, mit Takt und väterlicher Liebe geleitete Disziplin machten seinen Unterricht erfolgreich. Doch nicht nur lehrend, sondern auch erziehend und charakterbildend suchte er auf seine Schüler einzuwirken.

„Was er dem lockern Grund einpflanzte,  
Wird Wurzel schlagen;  
Was er dem zarten Zweig einimpfte,  
Wird Früchte tragen.“

Leider war es ihm kaum 8 Jahre vergönnt, im Weinberge der Schule zu arbeiten; denn in der Blüte der Jahre sank er in die Gruft.

Jeder Stand hat seine Plage; ein jeder Beruf sein Ach und Weh. Besonders dem Lehrstande ist es nur selten beschieden, auf blumigen Wegen

zu wandeln. Der Lehrberuf ist ein mühevoller, seine Arbeit gar oft eine aufreibende.

Traun, da gibt es viel zu rupfen,  
Viel zu zähmen und zu zanken,  
Viel zu zerrn und zu zupfen,  
An den ungezogenen Ranken!

Darum werden so viele Lehrkräfte früh alt, darum rafft der Tod so manche schon im jugendlichen oder doch im besten Alter weg. Den besten Beweis hiefür haben wir in unserer Gemeinde selbst. Innert 10 Jahren sah Sempach 4 Lehrpersonen ins Grab steigen. Im Jahre 1903 starb Papa Ffenegger, 46 Jahre alt; 1906 Jos. Schmid, 30 Jahre alt; 1912 Schwester Calafanzia Bucher, 46 Jahre alt; 1914 Jos. Ffenegger, 27 Jahre alt.

Im Spätherbst des Jahres 1909 schloß Josef mit Frl. Rosa Bühlmann zum „Winkelried“ in hier den Ehebund und fand in ihr eine liebevolle, treubeforgte Gefährtin. Der glücklichen Verbindung entsprossen zwei herzige Knäblein, von denen das ältere vier Jahre und das jüngere ein Jahr alt ist. Junge Waislein!

Äh, ihr guter Vater ist nicht mehr,  
Sein Platz in ihrem Kreis ist leer;  
Er reicht ihnen nicht mehr die Hand,  
Der Tod zerriß das schöne Band.

Für seine Familie war er stets besorgt. Sie war ihm neben dem Berufe alles und machte ihm den Hingang schwer. An seinem Krankenlager stand die Liebe. Sie betete ihn sanft und weich, sie kühlte mit zarter Hand die fieberheiße Stirne und träufelte den Balsam des Trostes und der Hoffnung ins todmüde Herz. Den eigenen Kummer in tiefer Brust verschließend, machte sie Tag und Nacht strahlenden Auges und lächelnden Mundes, engelgleich. So blühte dem Leidenden noch im Sterbегemach ein Blümlein auf von beseligender Schönheit und himmlischem Dufte, das selbst in brechende Augen noch den Strahl der Freude, auf bleiche Lippen Segensworte lockte. Und dieses Blümlein heißt Gatten- und Mutterliebe.

O Freund, du wohnst im dunkeln Haus!  
Doch ist ein Trost uns noch geblieben;  
Nicht sterben kann die treue Liebe,  
Die Liebe löscht der Tod nicht aus.

Josef war eine ideal veranlagte Natur. Er liebte Theater, Musik und Gesang. Infolge dieser edlen Begabung war er mit dem gesellschaftlichen Leben von Sempach enge verwachsen. Wie manchmal ertönte in den Hallen unserer schönen Pfarrkirche seine kräftige sonore Bassstimme zum Lobe des Allerhöchsten. Möge ihm nun hiefür eine himmlische

Musik himmlischer Chöre selige Erquickung bieten! Wenn er im frohen Kreise seiner Kollegen und Freunde am Zauberbrunnen der Töne trinken konnte, sich selbst und andere labend, das wirkte für ihn wie ein Seelenbad. Er hatte ein feines Gefühl für das Schöne, wie es sich in Natur und Kunst offenbart. Ein schönes Gedicht, ein tiefempfundenes Lied konnte ihn in helle Begeisterung versetzen. In stillen Stunden versuchte er sich sogar selbst in der edlen Dichtkunst, und manchen humorvollen Bier- und Axtzeiler hat ihm die Muse geschenkt.

So manches Lied voll Verzeßlust  
Entquoll der sangesfrohen Brust.  
Und wohl noch mehr der schönen Gaben  
Sind mit dem Sänger auch begraben.

Das hiesige Vereinsleben erleidet durch seinen Tod einen schweren Verlust. Manche Federstriche in den Protokollen geben Kunde von seiner Mitarbeit in der Öffentlichkeit. Mit klarem, offenem Blick verfolgte er die Ereignisse des öffentlichen Lebens und war immer und überall auf dem Laufenden. Sein freundliches, gemüthliches Wesen machte ihn zu einem jovialen Gesellschafter und liebenswürdigen Kollegen. Ein Jähzorn und ein Späßchen in Ehren, wer wollte es ihm verwehren!

Vor zwei Jahren begann er auch Bienenzucht, die Poesie der Landwirtschaft, zu betreiben. Seine ideal angelegte Natur fühlte sich mächtig von den lieben Bienen angezogen. Rasch lebte er sich in die wunderbaren Geheimnisse des Bienenlebens ein.

Willst du der Wunder höchstes sehn,  
Bleib vor dem Bienenstocke stehn!

Das kleine Insekt gab ihm öfters Anlaß zum Denken und führte ihn oft in die tiefliegenden Schächte göttlicher Geleße. Manche Mußestunde brachte er bei seinen Pfleglingen zu.

Großer Mensch, geh' zu den Bienen!  
Sind die noch so zart und klein,  
Will doch keine träge sein.  
Jede will nach Kräften dienen:  
Nimm ein Beispiel du von ihnen!

Unter seinen Fittichen waren sie wohl geborgen. Während seines langen Krankenlagers gedachte er stets ihrer. Ein Volk wollte er in seiner Nähe haben. Nun schläft der Beherrscher der fliegenden Legionen. Besonders schwer ist das Sterben, wenn überall Blüthenduft und Blumenflor herrscht, alle Lebewesen Auferstehung feiern, die Bienen ihr fröhliches Frühlingslied singen.

Vor einem Jahre zeigten sich bei Josef die ersten Anzeichen einer heimtückischen Krankheit, die für ihn verhängnisvoll werden sollte. Ruhe, Erholung, sorgfältige Pflege und die Kunst der Aerzte vermochten das

Fortschreiten der Krankheit nicht zu hemmen. Von der Schule konnte und wollte er sich nicht trennen. Der Weggang von ihr tat ihm sehr weh. Bei jeweiligem Schulanfang, oder wenn er in der Nähe des Schulhauses spazieren ging und da seine Kollegen mit den Schülern arbeiten und spielen sah, wurden ihm die Augen feucht. Aber es war bestimmt in Gottes Rat: Er konnte nicht mehr zur Schule zurückkehren. Dem verwundeten Soldaten gleich ist ihm die Fahne treuer Pflichterfüllung abgenommen worden. All' sein Sinnen und Trachten war bis zur letzten Stunde der Schule und der Familie geweiht. In der Morgenfrühe des 6. Juni erlöste ihn der Todesengel von den langen Leiden. Glaubensstark und hoffnungsfroh lüftete seine Seele die Schwingen zum Heimflug. Getröstet mit den Segnungen der Kirche und im Bewußtsein, stets das Gute, das Beste gewollt zu haben, schlummerte er sanft hinüber in die Gefilde der Seligen.

Am 8. Juni wurde seine sterbliche Hülle unter zahlreicher Beteiligung der Schuljugend, der Lehrerschaft, der Behörden, der Vereine und des Volkes dem kühlen Schoße der Erde übergeben. Gar wehmütig und traurig klangen die vielen Abschiedsgrüße. Sie bedrückten die Herzen, und aller Augen wurden naß. Selbst die Natur schien mitzutauern und mitzuweinen. Gar düster und kalt sah sie aus. Wolkentränen flossen in Menge auf die auf der Totenstadt Versammelten. Die gesammte innige Teilnahme ist ein Trost für die schwergeprüfte Trauerfamilie. Versöhnen wir uns mit dem Schicksal. Der Wunden schlägt, weiß sie auch zu heilen. Kurz ist der Lebenslauf, und bald kommen wir dir nach! Heute dir, morgen mir!

Josef ist nicht mehr unter uns. An der Stelle, wo seine sterbliche Hülle ruht, wird sich ein bescheidenes Denkmal erheben, seine Freunde, Kollegen, Schüler und alle, die ihm im Leben nahe gestanden, werden Rosen der Erinnerung und Dankbarkeit auf den frischen Grabeshügel streuen. Aber wenn auch das letzte Blümlein auf dem dürren Rasen verwelkt, wenn der letzte Buchstabe seines teuren Namens auf dem kalten Stein erblichen ist, so lebt sein Andenken noch fort. Wer lebt wohl im Andenken eines dankbaren Volkes ungestörter fort, als ein pflichtgetreuer Lehrer, ein Schul- und Kinderfreund, wie der Selige gewesen ist? Lebe wohl, lieber Freund und Kollege!

Dich rief der Herr, du mußt'st scheiden;  
Zu früh schloß sich dein Lebenslauf,  
Nach kurzem Glück, nach vielen Leiden  
Nahm dich der Herr in Gnaden auf.

Doch tröstend tönt aus unserm Munde:  
Was Gott tut, das ist wohlgetan!  
Dies Wort stillt unser banges Fleh'n,  
Ach ruhe sanft, auf Wiederseh'n! M.